

BISER, Eugen: *Die glaubensgeschichtliche Wende*. Eine theologische Positionsbestimmung. Graz, Wien, Köln 1986: Verlag Styria. 348 S., kt., DM 39,80.

Die in der Geistesgeschichte sich heute zumindest anbahnende Wende, die markiert werden kann durch die Erkenntnis des Ungenügens rationalistischer, gar rein empirischer Weltorientierung und durch die Hinwendung zu neuer, welthafter wie religiöser Erfahrung, hat längst auch das christliche Glaubensbewußtsein und die es reflektierende Theologie erreicht. Der bekannte Religionsphilosoph und Theologe auf dem Guardini-Lehrstuhl in München versucht in der ihm eigenen umfassenden Kenntnis geistiger Zusammenhänge und tiefsinnigen Entdeckung der Hintergründe eine Analyse der Situation im Bereich des Glaubens. Die Stichworte, unter denen dies geschieht (Vorzeichen, Diagnose, Symptome, Hemmnisse, Perspektiven, Prozesse und Prognosen), zeigen die Spannweite der Überlegungen und lassen von vornherein Bedeutung und Gewicht dieser Darlegung ahnen.

V. Hahn

SCHÖNBERGER, Rolf: *Die Transformation des klassischen Seinsverständnisses*. Studien zur Vorgeschichte des neuzeitlichen Seinsbegriffes im Mittelalter. Reihe Quellen und Studien zur Philosophie, Bd. 21. Berlin, New York 1986: de Gruyter. 423 S., DM 178,-.

Eine in vielerlei Hinsicht herausragende Dissertation, die unter der Leitung von Prof. R. Spaemann bei der philosophischen Fakultät der Universität München entstand und angenommen wurde, ist anzuzeigen.

Die Intention des Verf. ist es, die Vorgeschichte des neuzeitlichen Seinsbegriffes im Mittelalter aufzuweisen. Zwar gibt es zu diesem Thema schon zahlreiche Studien aus dem Bereich der Mediävistik, aber diese sind fast ausschließlich monographischer Art oder verfolgen einen komparatistischen Zweck; Schönberger legt nun aber auf den „argumentativen Austausch der Autoren selbst das Schwergewicht“ (S. 12). Wir haben also nicht nur eine philosophiegeschichtliche, sondern eine mehr philosophische Arbeit vor uns.

Die Einleitung bietet einen Überblick über die Diskussion der Seinsfrage heute, wobei der Bogen sehr weit gespannt ist. Heidegger, Wittgenstein, Russel, um nur einige wenige zu nennen, kommen zu Wort und zwar in treffsicherer Weise. Sorgfältig werden die verschiedenen Richtungen dokumentiert. Die in der Seinsfrage in der ausgehenden Hochscholastik vorgenommene Weichenstellung wird angesprochen und sorgfältig erörtert. Heidegger formulierte die Frage: „Ist das Sein ein bloßes Wort und seine Bedeutung ein Dunst, oder birgt das mit dem Wort ‚Sein‘ Genannte das geistige Schicksal des Abendlandes?“ (S. 6).

Es kann hier nicht der Platz sein, die Ergebnisse S.s zu referieren. Er hat jedenfalls einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion geleistet.

Kein Menschenwerk ist vollkommen. Ob S. Meister Eckhart und seiner Analogielehre wirklich gerecht wurde, kann bezweifelt werden. Die Forschung zeigt, daß Meister Eckhart nicht von einem philosophischen, sondern einem pastoralen Ansatz herkommt (K. Ruh, A. M. Haas). Papst Johannes Paul II. hat in einer Ansprache am 28. September 1985 (L'Osservatore Romano vom 29.9.1985) Meister Eckhart als einen Gewährsmann und Zeugen für die Beurteilung moderner Mystik angerufen und vorgestellt. Die von K. Flasch unzureichend dargestellte „Intention“ des Meisters war eben keine philosophische, wenngleich er ein philosophischer Kopf war. Auch ist zu bedauern, daß der Verf. nicht mehr die Ergebnisse von B. Mojsisch berücksichtigen konnte (Hamburg 1983). Schönberger hat seine These 1983 vorgelegt.

Der Wert der Arbeit wird dadurch aber in der Substanz nicht tangiert. Die Frage nach dem Sein, die nicht tot zu kriegen ist, steht in einem neuen Licht da.

L. Schmitz

BOFF, Leonardo: *Das mütterliche Antlitz Gottes*. Düsseldorf 1985: Patmos-Verlag. 262 S., kt., DM 29,80.

Das hier behandelte Thema interessiert seit einigen Jahren nicht nur feministische Theologinnen. Der bekannte brasilianische Theologe greift dieses vielschichtige Thema „das Weibliche im Chri-

stentum“ auf. Es sei im Folgenden vor allem der Hauptgedankengang seiner Ausführungen aufgezeigt, ohne auf eine kritische Diskussion der vorgelegten Thesen einzugehen. Boff geht davon aus, daß sich zur Zeit die Bestimmung des Verhältnisses der Geschlechter zueinander, zu sich selbst und zur Umwelt in einem tiefgreifenden Wandel befindet. In einem ersten Hauptteil des Buches analysiert Boff die Aussagen der Anthropologie über „das Weibliche“. Die zusammenfassenden Grundaussagen betreffen die Differenz der Geschlechter, ihre „Einschließlichkeit“ (d. h. jeder Mensch ist in spezifischer Proportion zugleich männlich und weiblich), ihre wechselseitige Verwiesenheit, die Geschichtlichkeit ihrer Beziehung zueinander, ihre jeweils geschichtlich spezifische Verwirklichung sowie die geheimnisvolle Einheit der Geschlechter in ihrer Differenz. Dem schließt sich die „theologische Meditation“ des Weiblichen an. Hier geht Boff vor allem jenen beiden Fragen nach: „Inwiefern stellt das Weibliche einen Weg zur Erkenntnis Gottes da?“ Und: „Wie gibt sich Gott im Weiblichen zu erkennen?“ Dabei muß beachtet werden, daß Gott Urbild und Quelle sowohl „des Männlichen“ als auch „des Weiblichen“ ist. Wenn man theologisch nach dem Sinn des Weiblichen fragt, so lautet nach Boff die Antwort darauf: „In der Schöpfungsordnung findet das Weibliche seinen Sinn darin, daß es das Weibliche Gottes offenbart, insofern alles Existierende – in dem, was es ist, und in der Art und Weise, wie es ist – Gott zu erkennen gibt“ (103).

Boff geht dann den Konsequenzen für die Bestimmung des Weiblichen und Männlichen nach, die sich aus dem christlichen Glauben an die Inkarnation ergeben. In der Inkarnation des „Sohnes Gottes“ im Mann Jesus von Nazareth „wird das Männliche vergöttlicht und verewigt. Indirekt ist auch das Weibliche (insofern es im Männlichen eingeschlossen ist) davon betroffen und wird zur höchsten Fülle der Realisierung erhoben“ (105).

Nun stellt Boff die hypothetische Frage: „Welche göttliche Person könnte dazu bestimmt sein, direkt das Weibliche anzunehmen und zu vergöttlichen“ (ebd.)? Von dieser Frage her meint er, daß der Heilige Geist die göttliche Person sei, „die dem Weiblichen entspreche“. Nach Boff hat der Heilige Geist die heilsgeschichtliche Aufgabe, „direkt und ausdrücklich das Weibliche und implizit auch das Männliche hypostatisch zu vergöttlichen“. „Läßt sich die Sendung des Heiligen Geistes in der Geschichte benennen, wie sich die Sendung des Wortes als die Vergöttlichung des Männlichen benennen läßt? Oder wird das Weibliche erst am Ende der Geschichte vom heiligen Geist erfaßt und vergöttlicht? Wir meinen, daß wir einer eschatologischen Antizipation dieses unsäglich beglückenden Ereignisses im Geheimnis Marias begegnen“ (105) Von diesem theologisch hypothetischen Ansatz her vertritt dann Boff folgende Hypothese, die sicherlich die zentrale Aussage dieses Buches ist, die aber gleichzeitig die am meisten angreifbare Aussage darstellt: „Die Jungfrau Maria, Mutter Gottes und Mutter der Menschen, realisiert auf absolute und eschatologische Weise das Weibliche, weil der Heilige Geist sie sich zum Tempel, zum Heiligtum und zum Tabernakel gemacht hat und zwar auf eine so reale und wahre Weise, daß sie als hypostatisch mit der dritten Person der Dreifaltigkeit verbunden gelten muß“ (106). Von dieser Hypothese her behandelt dann Boff die theologischen Aussagen und die kirchlichen Lehren über Maria.

Das Buch bietet hinreichend Stoff zu den theologischen Aussagen über das Wirken des Heiligen Geistes, über die Bedeutung Marias in der Heilsgeschichte und über das Wesen des Weiblichen. Die theologische Hypothese, daß der Heilige Geist hypostatisch von Maria Besitz ergriffen hat, ist aber im Hinblick auf die Christologie so mißverständlich, daß sie eher verwirrend als klärend wirken kann.

K. Jockwig

DURRWELL, François Xavier: *Der Geist des Herrn. Tiefe Gottes – schöpferische Weite.* Salzburg 1986: O. Müller Verlag. 240 S., kt., DM 26,80.

Das Buch, dem die Übersetzer ein Vorwort mit auf den Weg gaben (9f.), ist seit längerer Zeit wieder eine Veröffentlichung des elsässischen Redemptoristen, die uns in deutscher Sprache erreicht. F.-X. Durrwell, den jungen Theologiestudenten nicht immer hinreichend bekannt, hat mit seiner Theologie Epoche gemacht oder, anders gesagt, auch die jetzt Jungen zehren von den theologisch-geistlichen Durchbrüchen, die ihm gelangen, und sie tun dies vermutlich, ohne dies zu wissen. Denn ohne F.-X. Durrwell hätten wir wohl die Auferstehungsvergessenheit, unter der Theologie und Spiritualität gleichermaßen lange litten, noch nicht so leicht überwunden. Bei dem nun vorliegenden Buch handelt es sich um eine reich ausgefaltete bibeltheologische Monographie über den